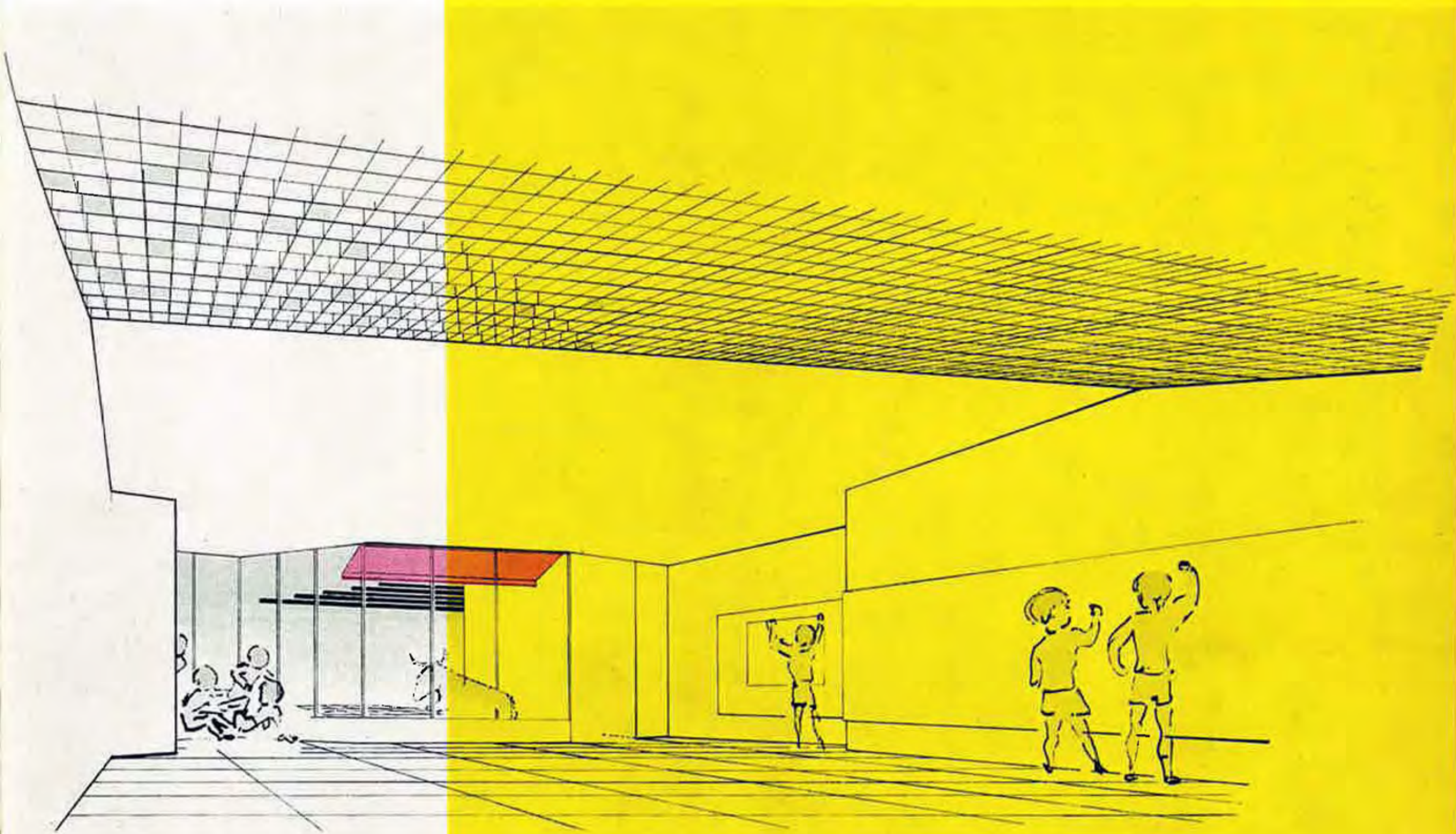


▽ Für Kinder entworfen

Baukunst · Bautechnik · Bauwirtschaft



37

12. September 1960

**Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lünen • Gedanken eines
Schuldirektors • Die Bauleitplanung im Bundesbaugesetz (II)**

gestern heute morgen

Und könnte der Menschencharakter, das geistige Wachen je zu wach werden? Bloß nicht genug wird es jetzo; denn da zur Besonnenheit ein Gegenstand derselben gehört wie zur Unbesonnenheit dessen Entbehrung; so sind die gemeinen Herzen der Zeit viel zu verarmt, um der Besinnung ein reiches Feld zu geben.

Aber eine seltsame immer wiederkommende Erscheinung ist's, daß jede Zeit einen neuen Lichtenbruch für Schadenfeuer der Sittlichkeit gehalten,



Mädchen-Gymnasium Lünen, Blick von der kath. Kirche
Architekt Hans Scharoun, Foto Jo Zimmermann

indes jede selber um eine Lichtstufe sich über die vorige, dem Herzen unbeschadet, erhaben findet. Sollte vielleicht, da das Licht schneller geht als die Wärme und die Umarbeitung des Kopfes schneller als die des Herzens, der Lichtenbruch immer durch seine Plötzlichkeit dem unvorbereiteten Herzen feindlich erscheinen? – Der jetzigen Zeit wird Fruchtbarkeit und Veränderlichkeit der Meinungen, und zugleich doch Gleichgültigkeit gegen Meinungen zugeschrieben. Aber jene kann nicht aus dieser kommen; kein Mensch im ganzen verdorbenen Europa kann gleichgültig sein gegen die Wahrheit als solche, weil diese ja doch in letzter Instanz über sein Leben entscheidet; nur ist jeder gegen die unzähligen Irrlehrer und Irrprediger derselben endlich kalt und scheu geworden...

Daß das Zeitalter so viel über Erziehung schreibt, setzt gleich sehr ihren Verlust und das Gefühl ihrer Wichtigkeit voraus. Nur verlorne Sachen werden auf der Gasse ausgerufen...

Nur einzelne rühren uns im späten Leben, wie im frühesten, formend an. Ein Freund, ein Lehrer, eine Geliebte, ein Klub, eine Wirttafel, ein Sitzungstisch, ein Haus in unsern Zeiten, sind dem Einzelwesen die einwirkende Nation und der Nationalgeist, indes die übrige Menge an ihm spurlos abgleitet. Allein wo greifen nun eben einzelne kräftiger zu und in uns als eben in den Kinderjahren?

Alles erste bleibt ewig im Kinde, die erste Farbe, die erste Musik, die erste Blume machen den Vorgrund seines Lebens aus; noch aber kennen wir dabei kein Gesetz als dieses: beschirmt das Kind vor allem Heftigen und Starken, sogar süßer Empfindungen. Die so weiche, wehrlose und so erregbare Natur kann von einem Mißgriff verrenkt und zu einer wachsenden Mißgestalt verknöchert werden...

Aus Jean Pauls *Levana* oder Erziehlehre (Ausgabe 1814).

Gedanken eines Schuldirektors

Sehr häufig wurde an mich in den letzten Monaten die Frage gerichtet: Ist es notwendig, für eine höhere Schule eine so ungewöhnliche Bauform zu wählen? Was für pädagogische Gründe sprechen für diese Bauweise?

Es wäre zu billig, wollte man nur antworten: Genauso wie man heute Wohnhäuser, Verwaltungsgebäude und Geschäftshäuser anders baut als vor einigen Jahrzehnten, wird auch für Schulen eine andere Bauweise erforderlich. Es geht beim Neubau des Mädchengymnasiums Lünen nicht darum, daß man etwas *anderes, Ungewöhnliches* bauen will. Bei diesem Neubau war allerdings der Gedanke maßgebend, daß alle Räume und Einrichtungen von der Funktion her ihre Gestalt erhalten sollen.

Der Auftrag, den eine höhere Schule in der heutigen Zeit erfüllen soll, erstreckt sich vor allem in drei Richtungen:

1. Sie soll die Vermittlerin der uns verbliebenen europäischen und abendländischen Kulturwerte sein;
2. sie soll die Pflanzstätte eines besonders geprägten Geistes sein;
3. sie hat die Jugend zu wahren und zu aktiven Mitgliedern der Lebensgemeinschaften, Familie, Gemeinde, Staat, zu erziehen.

Aus diesen drei Zielen allein geht schon hervor, daß die heutige höhere Schule sich nicht mehr mit reiner Wissensvermittlung begnügen kann. Der heutige Unterricht muß getragen sein von dem echten Willen zu ernster Arbeit und zu aktiver Mitarbeit aller Schüler. Die Schule ist heute eine weitgehend vom Schüler selbst zu gestaltende Lebensstätte, also nicht eine nur von den Erwachsenen „organisierte“ Anstalt. Das starre Lehrprinzip muß dem demokratischen Prinzip der Zusammen- und Einzelarbeit sowie der Mitverantwortung weichen. So gewinnt das Schulleben eine reiche Dynamik, die Schüler wissen sich selbst an der Gemeinschaftsformung beteiligt und erleben Sinn und Eigengesetz sozialer Bindungen und Tugenden, die auch für das spätere Leben gelten. Das Wohlergehen der Schulgemeinschaft soll auch jeder Schüler als sein persönliches Ziel anstreben. Die Schulfamilie

darf nicht eine reine Organisationsgröße sein, sondern sie muß von dem Schüler in der Vielgestaltigkeit der Formen erlebt werden. Der Philosoph Jaspers sagt dem Menschen nur dann eine existentielle Zukunft voraus, wenn es ihm gelingt, an Stelle des Verstandes die Vernunft regieren zu lassen, also wenn dem Menschen des technischen Zeitalters nicht das passive Wissen um Ursache und Wirkung zu seiner Selbstbehauptung genügt, gerade weil er sich selbst in allem gestaltend, urteilend und entscheidend mit seinen *ethischen* Werten aktiv einschalten muß. Das Erreichen dieser Ziele soll der Schulraum nicht hemmen, sondern unterstützen. Es ist daher notwendig, dem gesamten Gebäude wie jedem einzelnen Klassenraum und seinen Einrichtungsgegenständen die strenge, rechteckige Starrheit eines vorgegebenen kasernenmäßigen Einteilungsprinzips zu nehmen und beiden eine aufgelockerte Form zu geben, die diese Gestaltungsmöglichkeiten zuläßt und den Schüler zu aktiver Selbstgestaltung *anregt*. Daß dabei kein planloses Durcheinander entsteht, sondern doch eine sinnvolle Ordnung evident wird, ist die besondere Kunst des Architekten, die vorausschauend den sinnvollen Ablauf des Schulalltags erfaßt und alles von der Funktion her so gestaltet hat, daß ohne Einengung und Einschränkung ein Ordnungsprinzip für den Schüler erkennbar wird. Dieses gilt nicht nur für jeden Klassenraum, sondern auch für die gesamte Schule hinsichtlich ihrer Aufteilung in Klassenwohnung und Unterrichtsdisziplin. Die reichhaltige Ausstattung der Klassenwohnungen und der gesamten Schule sollen das Verantwortungsgefühl der Schülerinnen stärken und ihnen Anreiz zu tätiger Mitarbeit durch Übernahme kleiner Verantwortungsbereiche geben.

So verstanden, wird dieser Neubau kein extravagantes Versuchsobjekt eines Künstlers sein, sondern ein Schritt vorwärts in dem Bemühen, der kommenden Generation das zu vermitteln, was sie zur Gestaltung ihres Lebens brauchen wird.

Bruno Wieloch, Lünen

Bauwelt

Baukunst · Bautechnik · Bauwirtschaft

37

12. September • 51. Jahrgang

E. Lehrer- und Verwaltungsräume

An der Eingangshalle liegen zwei Elternsprechzimmer mit Warteräumen, ein Sanitätsraum, der Dienstraum für den Hausmeister und eine Abortanlage (nach Geschlechtern getrennt). Die Haupttreppe kommt von unten aus dem Fahrrad- und Heizungskeller und führt nach oben in die Lehrer- räume. Mit dem Sekretariat in Verbindung steht der Raum für den Oberstudienrat und das Direktor- zimmer, das seinerseits mit dem Lehrerzimmer (Kon- ferenz) direkt verbunden ist. Auf der einen Seite des Lehrerzimmers liegen Garderobe mit Wasch- anlagen und Aborte, und auf der anderen Seite befindet sich die Bibliothek, von der aus man nach draußen auf die Terrasse vor den Klassen der Oberstufe tritt.

F. Nebenräume

Im Keller, von außen durch eine Rampe zu er- reichen, liegt unter der Konstruktion des zwei- geschossigen Klassentraktes der Fahrradkeller. Die Heizungsanlage befindet sich unter dem Lehrer- trakt und hat einen direkten Ausgang auf die Rampe. Es ist eine Dampfheizung vorgesehen, deren Leitungen in begehbaren Schächten zu den Gegen- stromaggregaten führen, die ihrerseits abschaltbare Gruppen beheizen. Die Wohnung für den Haus- meister liegt am Pausenhof der Unterstufe und ist außer von der Schule vom nördlichen Fußweg zu erreichen.

Nachwort

Die Gesamtanordnung der Schule bringt die Sonder- klassen, die Turnhalle und den offenen Bezirk mög- lichst weit vorn an den Eingang und verbindet diese Komplexe durch eine geschlossene Pausenhalle zu einer eigenen Welt. Die Normalklassen der einzel- nen Stufen sind davon zwar abgesetzt (nach oben oder nach außen), werden aber von ihr aus er- schlossen. Die Reihenfolge ist die, daß die Klassen der Jüngsten am weitesten nach hinten gelegt sind und die Schüler, je älter sie werden, in dem Spiel der verschiedenen Erlebniswelten von Unter-, Mittel- und Oberstufe sich immer mehr dem Eingang (Aus- gang) nähern. Die Unterstufe lernt in einer direkten Beziehung zur Natur und erlebt anschaulich, aber nur im Vorbeigehen die wissenschaftliche Welt der Oberstufe. Die Mittelstufe wird auf sich selbst kon- zentriert und erlernt die Methodik systematischen Denkens, die Oberstufe steht in unmittelbarer Ver- bindung mit dem wissenschaftlichen Unterricht und übt sich in der freien Beherrschung des Wissens- stoffes (Vortrag). Die am weitesten vorn liegende Raumgruppe der Biologie und somit die letzte, soll zum Abschluß die Frage nach dem Lebendigen wachrufen, so, wie sie vom ersten Tag des Schul- besuchs an als Eingang diese Frage unbewußt mit vorbereitet hat. Auch der öffentliche Bezirk (die Aula), der das Feld der individuellen und gemein- schaftlichen Bewährung ist, steht ebenfalls am An- fang und Ende zugleich. So erlebt das Kind vom ersten Tag der Schule an, je nach seinem Bewußt- seinsgrad verschieden, alle Bereiche seines späteren Mensch-Seins gleichzeitig und wächst in sie nach und nach immer stärker hinein, bis es mit der Erlangung der Reife aus diesem allgemein menschlichen Er- ziehungsfeld austritt in die besondere Umwelt der Stadt Köln, die in bestimmten Punkten bereits in die Schulwelt mit hinein wirkte.

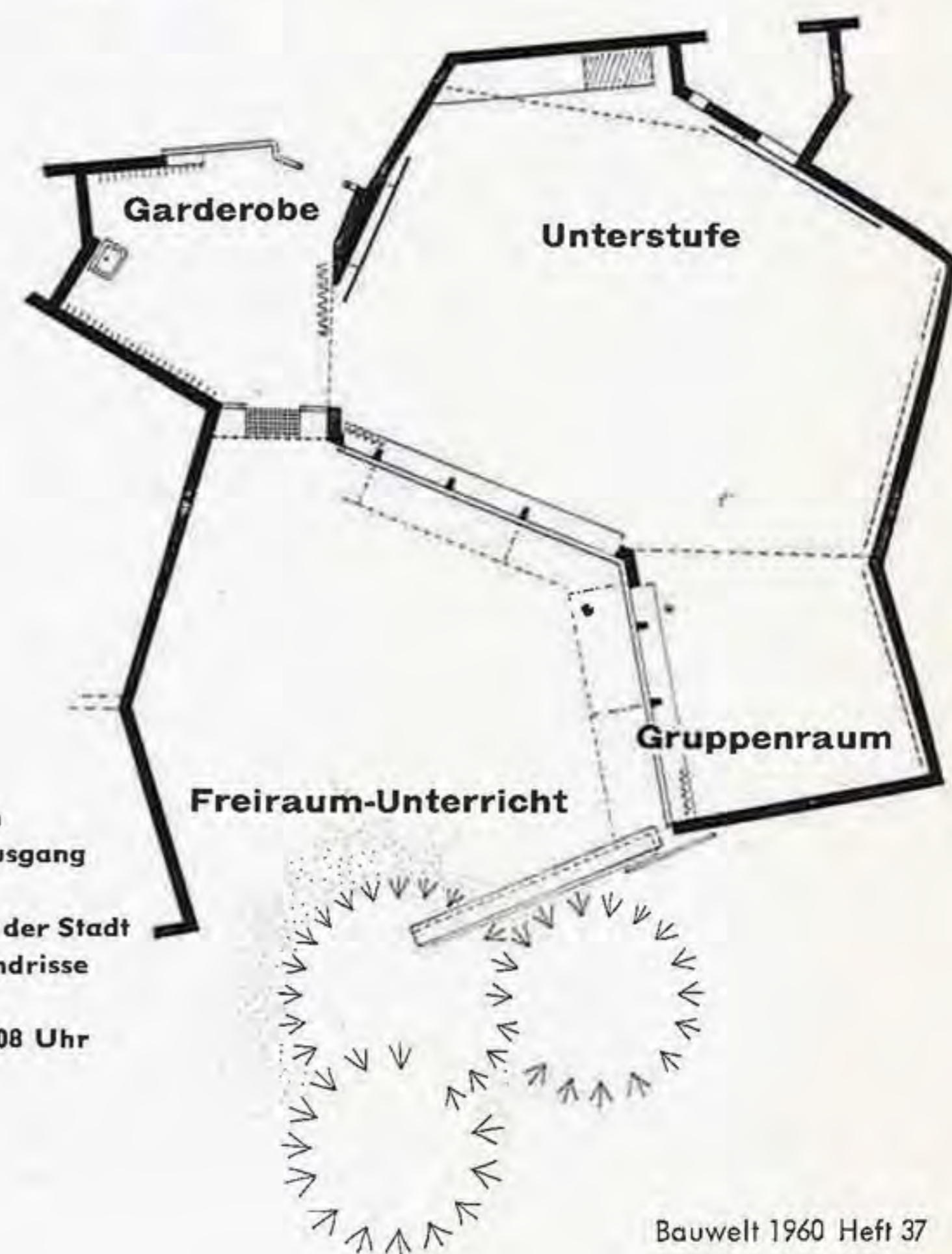
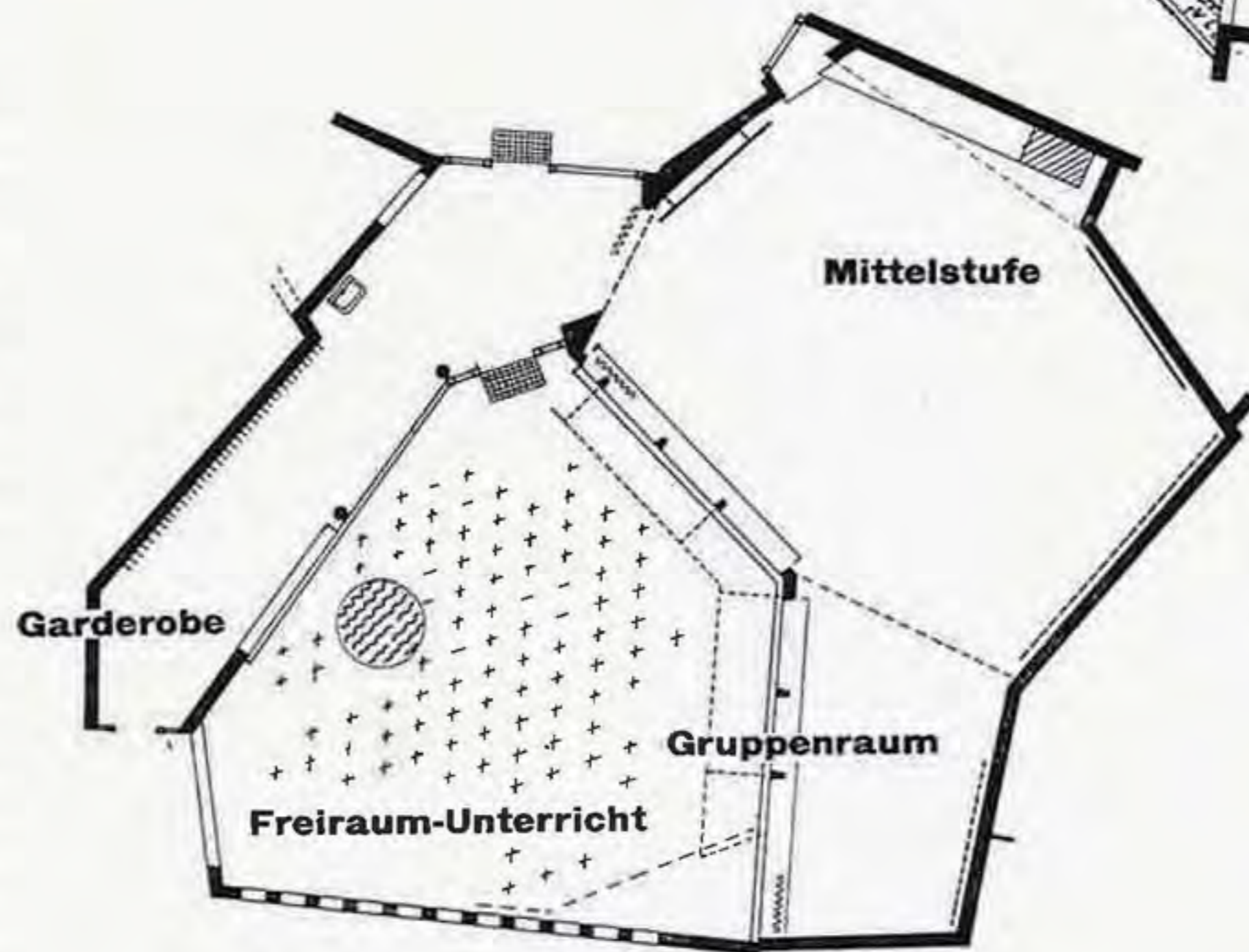
Geschwister-Scholl-Mädchen-Gymnasium in Lünen, Westfalen

Architekt

Hans Scharoun, Berlin

Grundrisse im Maßstab 1:200

Die pädagogische Aufgabe einer Mädchenschule, umrissen mit dem Begriff „Klassenwohnung“, soll die Bewußtseinswandlung über die drei Altersgruppen hinaus an das „Häusliche“ binden (siehe auch Seiten 1074, 1075, 1076 und 1077)



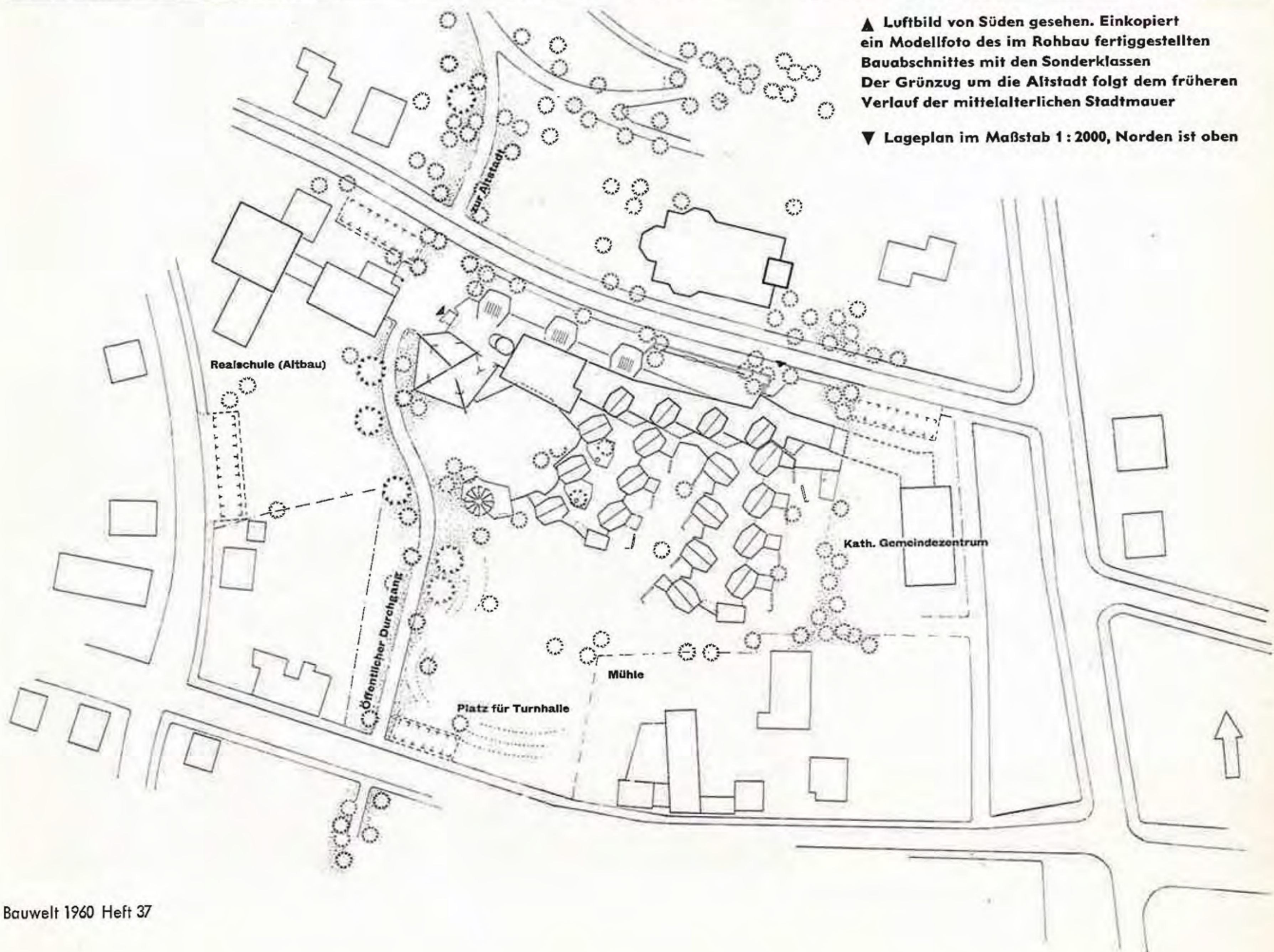
◀ Der Nordosteingang zur Schule in Lünen gegenüber der Herz-Jesu-Kirche ist auch Ausgang der Oberstufe zu ihrem Pausenplatz, der für diese Gruppe in engem Kontakt mit der Stadt stehen soll. Die Anordnung der Klassengrundrisse (siehe auch auf den Seiten 1078 und 1079) entspricht dem genauen Sonneneinfall um 08 Uhr Ortszeit zur Tag-und-Nachtgleiche im Frühjahr und Herbst. Der Betrachter blickt mit der Sonne





▲ Luftbild von Süden gesehen. Einkopiert ein Modellfoto des im Rohbau fertiggestellten Bauabschnittes mit den Sonderklassen
 Der Grünzug um die Altstadt folgt dem früheren Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer

▼ Lageplan im Maßstab 1:2000, Norden ist oben



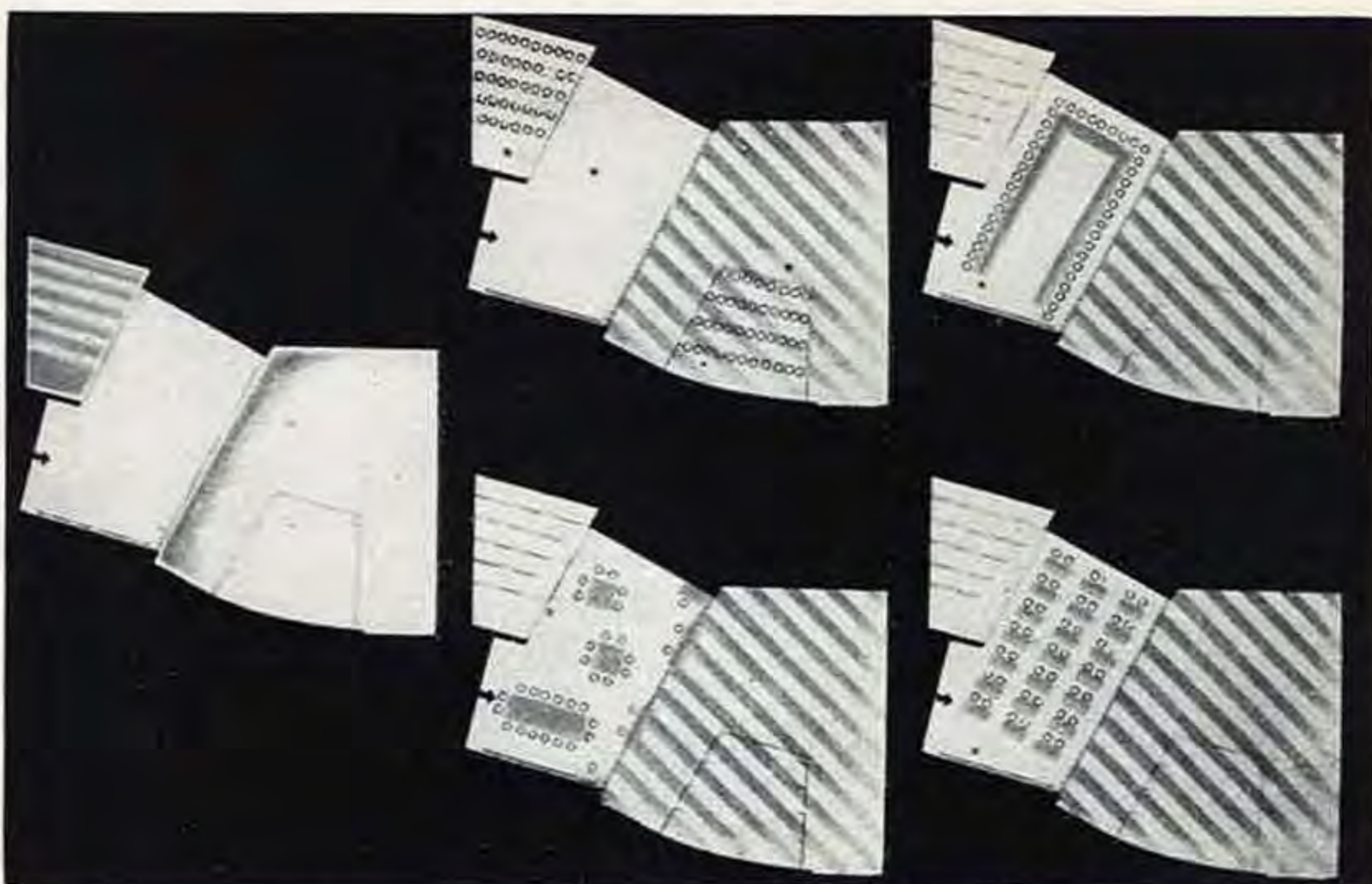
Kurz und bündig

Vier neue Städte, deren endgültige Namen noch nicht bekannt sind, entstehen in einer Luftlinie von nur zwanzig Kilometern längs des Rheins: Die „Neue Stadt“ (100 000 Einwohner) nördlich von Köln, Düsseldorf-Süd (30 000), Steinbüchel (20 000) sowie Rheindorf-Nord (15 000) bei Leverkusen. Die künftigen Trabantenstädte sollen die rheinischen Wirtschaftszentren „entballen“ und den ständigen Zustrom von Menschen auffangen. Bei Leverkusen, wo man bereits am weitesten ist, ist Eile auch deswegen geboten, weil die Stadt (92 000 Einwohner) jährlich um 4000 Einwohner zunimmt (durch die Ausdehnung der chemischen Industrie), d. h. mehr als jede andere Stadt Nordrhein-Westfalens. In Rheindorf-Nord ist die Hälfte der vorgesehenen 3000 Wohnungen, in Steinbüchel sind 1000 von etwa 5000 Wohnungen bezogen worden. Den Grundstein zu Düsseldorf-Süd wird man wahrscheinlich erst im Herbst 1961 legen können; denn die Stadt besitzt noch nicht alle Grundstücke des 200 ha großen Geländes. Die „Neue Stadt“ (6600 ha groß) wird über die künftige Rheinbrücke bei Leverkusen auch an das Autobahnnetz angeschlossen; zur Verbindung mit Köln wird die Bundesstraße 9 anbaufrei weitergeführt.

Deutsche Stadt in Australien geplant. Zusammen mit der geplanten Gründung von Zweigwerken der deutschen Industrie an der Port-Philip-Bucht in Victoria (Australien) ist, wie aus Sydney bekannt wird, auch beabsichtigt, eine deutsche Stadt mit etwa zehntausend Einwohnern in Australien zu errichten.

Einen Initiativantrag, durch den ein Gesetzesentwurf zum Schutz der Berufsbezeichnung „Ingenieur“ im Bundestag eingebracht werden soll, hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Höck (Salzgitter) seiner Fraktion zugeleitet. Nach dem Antrag soll sich in Zukunft nur noch Ingenieur nennen dürfen, wer an einer Technischen Hochschule oder an einer Bergakademie den Grad eines Dipl.-Ing. erworben hat, wer an einer deutschen wissenschaftlichen Hochschule ein Studium technisch-naturwissenschaftlicher Fachrichtung abgeschlossen oder von einer staatlichen oder staatlich anerkannten Ingenieurschule das Ingenieurzeugnis oder das Patent als Schiffingenieur erhalten hat. – In einem Schreiben an den Fraktionsvorsitzenden Dr. Krone hat der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) den von achtzig Fraktionsmitgliedern unterzeichneten Initiativantrag Höcks begrüßt.

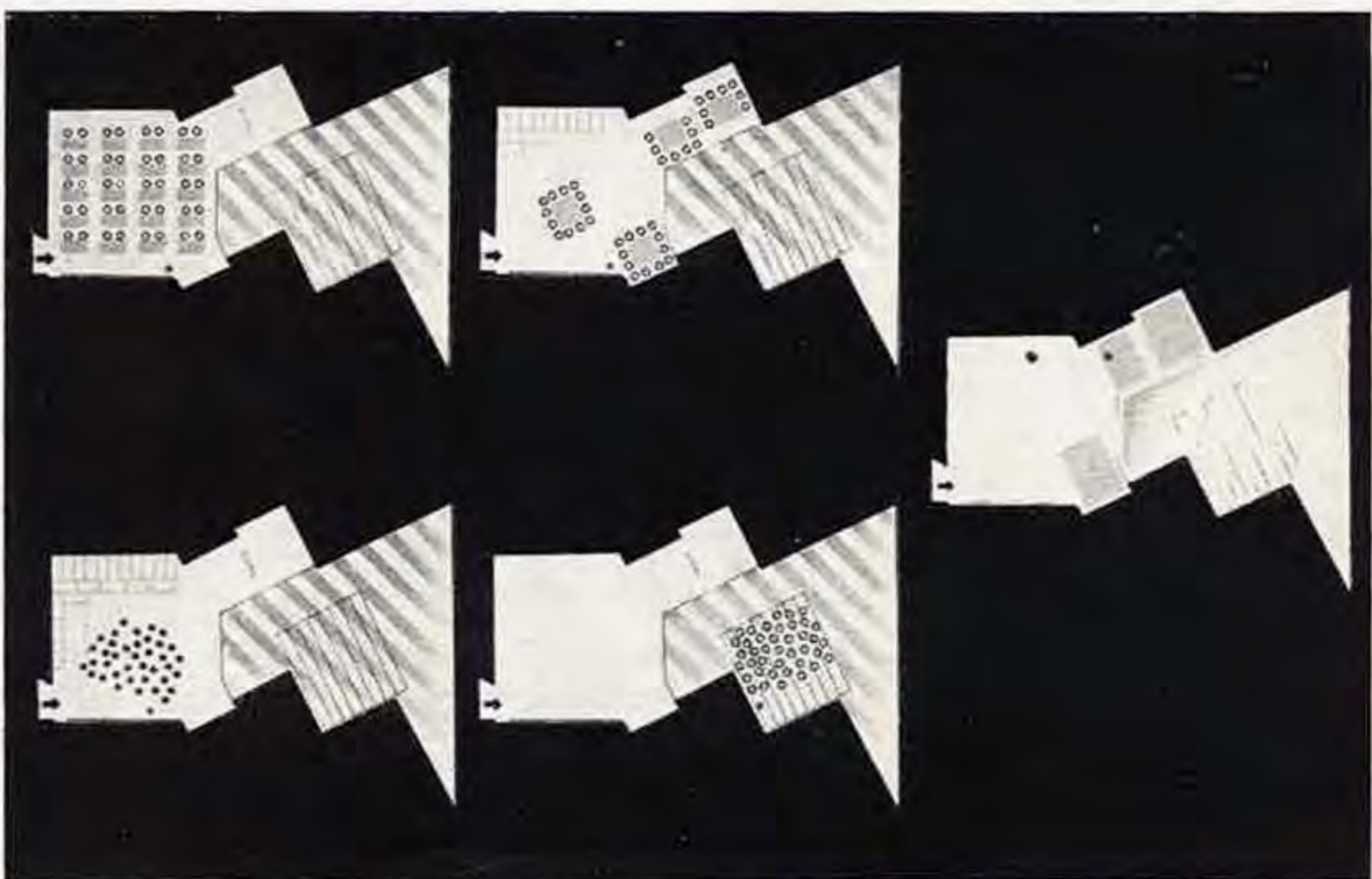
Die Hohe Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl – E.G.K.S. –, Luxemburg, hatte 1959 einen Architektenwettbewerb ausgeschrieben (vgl. Bauwelt Heft 51/1958, Seite 1256, und Heft 4/1959, Seite 112), der für alle Architekten der sechs Gemeinschaftsländer der E.G.K.S. offen war. Mit diesem Wettbewerb verfolgte die Hohe Behörde das Ziel, einen Ideen- und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und den Fortschritt auf dem Gebiete des Arbeiterwohnungsbaues zu fördern, und zwar sowohl im Hinblick auf die Anordnung der Wohnungen als auch auf ihre städtebauliche Planung. Die Hohe Behörde wollte zugleich zu einer besseren Verwendung von Baustoffen, besonders von Stahlerzeugnissen, unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit, der Hygiene, des Komforts, der Ästhetik und der Produktivität anregen. 250 Architekten nahmen an dem Wettbewerb teil. Die Arbeiten der Preisträger (vgl. die Bildveröffentlichung in Heft 17/1960, Seite 482/484) werden der Öffentlichkeit in einer Ausstellung vorgestellt, die vom 23. September bis 9. Oktober 1960 im Gebäude des Ruhrsiedlungsverbandes in Essen, Kronprinzenstraße 35, stattfinden wird.



In den Darstellungen auf dieser Seite sind die dem Himmel offenen (oder halboffenen) Räume schraffiert



(Maßstab 1:500)

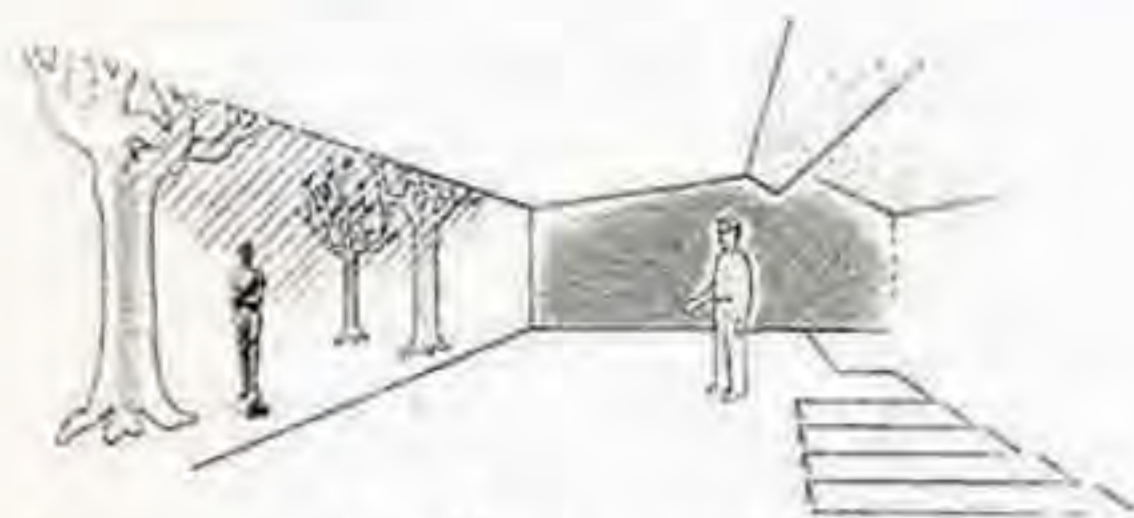


Gestaltungsgrundlagen zum Schulbau

„Raum ist Bewußtseinsform“ (Kant)

Die Wirkung der eingesetzten

Raum-, Farb- und Lichtmittel folgt dem biologischen und geistigen Wachstum des Kindes



Raumgruppe C entwickelt das Ich-hafte. Das loyale Zusammenwirken in der Gemeinschaft wird geübt. Der unbewußte Bezug zur Gemeinschaft wird in die Sphäre des Bewußtseins gehoben. Das Himmelslicht überwiegt, „Nordlicht“

C Polarität Ich – wir



Raumgruppe B dient dem Erwerb von Erfahrungen und Erkenntnissen — das Einzelne wird begriffen, die Disziplin wird erfahren. Der Bezug, der entwickelt wird, vollzieht sich zwischen Individuum und Gegenstand, Begriff — Mensch und Werk begegnen sich, Raum ist Gegenstand der Aufmerksamkeit, er hält fest und festigt, Disziplin ist kennzeichnend — „Ost-West-Licht“

B Bezug zur Disziplin



Raumgruppe A dient der Entwicklung des Kindes aus Spieltrieb, aus dem Unbewußten — in ihm wird der „Haufen“, das unbewußte Wir, auf der Grundlage des Instinkts aufgegliedert. Raum ist noch nicht Gegenstand der Aufmerksamkeit, er empfängt und umfängt. Körperliches und geistiges Wachstum bedarf des vielen Lichts und der Sonne — „Südlicht“

A Vielfältiges Spiel

Volksschule in Darmstadt

Während des Darmstädter Gesprächs

„Mensch und Raum“ 1931

von Hans Scharoun

in der Diskussion gegebene

Erläuterung, die in der Dokumentation

der Neuen Darmstädter Verlagsanstalt GmbH

1952 festgehalten wurde

„Die Art, wie ich meinen Entwurf einer Volksschule bearbeite, bezieht sich nicht nur auf das Objekt, sondern bezieht sich gleichzeitig auf allgemeingültige Grundsätze. Infolgedessen waren zunächst einige Fragen, die das Gelände angingen, zu klären. Das Gelände, das anfänglich für die Schule vorgesehen war, war etwa pro Schüler 9 bis 10 m² groß. Zahlen, die zur Verfügung standen, sagten aus, daß dies für Schweden z. B. 20 bis 25 und 30 m² pro Schüler sind und daß in Kiel heute mit 20, 40 und mehr m² gerechnet wird und daß man in Bremen etwa bei 40, ja jetzt bis zu 115 m² pro Schüler ist. In Berlin strebt man etwa 40 m² pro Schüler an und hofft, mindestens auf 20 m² pro Schüler zu kommen.

Diese Zahl ist als unterste Grenze hier zugrunde gelegt, und sie gestattet dann einige grundsätzliche Überlegungen, was innerhalb dieses Geländes anzusiedeln ist.

Was ist nun gewollt? Leider habe ich nur wenige Darstellungsunterlagen zur Hand. Aber der Ablauf sowohl von der strukturellen als auch von der baulichen Seite her ist ja in der Folge in der Ausstellung gezeigt. Ich bitte bei der Betrachtung dort zu beachten, daß die Reihenfolge der Blätter anders ist, als geplant war, was die Richtung von oben nach unten angeht. Man steigt also jetzt nicht gewissermaßen von der Erde in den Himmel hinauf, sondern fällt von Geburt in den Tod hinunter — (in Darmstadt waren die links abgebildeten Tafeln in falscher Reihenfolge von oben nach unten gehängt).

Die erste Vertikale der Darstellung zeigt die Einbindung des Kindes unter Beachtung seines geistigen und körperlichen Wachstums, um daraus die Möglichkeit einer für uns meines Erachtens wesentlicheren strukturierenden Gliederung zu gewinnen.

Die Gliederung sieht also nicht nur das additive Nebeneinander einzelner, vielleicht sehr wirksamer und tüchtiger Räume vor, sondern versucht entsprechend dem Wachstum des Kindes, also entsprechend den sich ändernden verschiedenen Bewußtseins-ebenen, die Kinder gruppenhaft zusammenzufassen.

Es gibt — ich kann das an dieser Darstellung vielleicht am besten und schnellsten klar machen — hier die Gruppe der Jüngsten (A). Der Bogen ist gespannt vom Unbewußten bis zur hellen Bewußtheit der Gruppe, die hier ganz außerhalb liegt (C). Dazwischen liegt die Gruppe, die das Begreifen umfassen soll (B).

Die einzelnen Gruppen sind dann in sich zur gemeinsamen Wirksamkeit oder Wirkungsmöglichkeit gebracht, indem: einmal die Klassenräume sinngemäß gestaltet und behandelt sind, auch was ihre Form, was den Lichtreiz angeht, und indem sie ferner zusammenfügende, zusammenbindende Räume haben, die vor

den Klassen liegen, die — funktionell — sowohl als Pausenräume dienen als auch daneben die Aufgabe haben, eine kleine Gemeinschaft wirksam werden zu lassen.

Wir sehen hier (Seite 1076) diese einzelnen Gruppen in sich abgeschlossen — ummauert gewissermaßen — und zu, sagen wir einmal, „geheimen Bezirken“ erklärt, in denen sich eine eigene Atmosphäre bilden kann. Und indem man durch diese drei Bewußtseins-ebenen nun heraufschreitet, geben sie die Möglichkeit, sie sich wieder von oben her nach unten anschaulich, begreifbar, erlebbar zu machen.

Das Nebeneinander der Zeit also, diese neue Zeitkonkretisierung — wie sie in einem Bild von Picasso oder meinetwegen auch Braque in Anspruch genommen und gefordert wird —, ist auf solche Weise vielleicht auch im Bau durchzuführen, indem man versucht, die verschiedenen Bewußtseinsstufen, die hier in klarer polarer Bezugsetzung gegeben sind, deutlich als tragenden Grund des Geplanten überhaupt zu machen.

Der Zugang durch die Mauer erfolgt durch das Tor. Er ist ein wichtiger Punkt insofern, als ich nur einmal am Beginn und am Ende des Unterrichts das Tor zu dem Verbinder hin benutze.

Es gibt im ganzen drei Tore für die „geheimen Bezirke“. An den Toren liegen die Kleiderablagen, die gut beheizt sind. Über den Kleiderablagen die Aborte, so, daß die ganze untere Welt von allen sanitären Zwecknotwendigkeiten frei ist, klar daliegt. Andererseits ist die vermittelnde „Halle der Mitte“ hier an der Seite noch einmal mit einer Pforte versehen, die während des Betriebes benutzt wird und die die Verbindung zu den offenen Pausenplätzen während des Betriebes herstellt. Aber verlassen wir wieder den „geheimen Bezirk“ durch das Tor, das also nur einmal am Beginn und einmal am Ende benutzt wird — also in sich eine besondere Ausdrucksfähigkeit besitzt. Die Hallen selbst sind der Form und der Art der Konstruktion nach mehr, sagen wir einmal, flexiblen, improvisierenden Charakters. Es sind eher Innenhöfe, die allerdings ein Dach haben, das, wie Sie es dargestellt sehen, pergolaartig aufgerissen und — in gewissen Flächen natürlich nur — durch Faltdächer abschließbar ist. Eventuell sind die Hallen mit Luftheizung heizbar zu machen. Indes sollen sie dem Klima der Umwelt möglichst nahebleiben, indem sie allerdings Zegerscheinungen verhindern. Sie sollen also nicht unbedingt das Gleichmachende unterstützen auf Grund bester und wirkungsvollster Beheizung, sondern es sollen dort durchaus die Spannungen des natürlichen Klimas hineinspielen — worüber nachher in bezug auf die Klassen auch noch auszusagen ist und was dort auch geschehen soll —, um der natürlichen Ermüdungskurve entgegenzuwirken. In diesen drei Räumen, die die Mitte der einzelnen Glieder bilden, drückt sich das bestimmte Wesen dieser einzelnen Glieder aus, das Wesen der „Schulschaften“, wie ich sie wohl nennen möchte, weil diese Schulschaften etwas Wirksames sein sollen, wie „Nachbarschaften“, ja, wie die Stadt. Sie werden hier ja erprobt, gelernt. Der Schüler wird hier ja auch zum Mitglied der Gemeinschaft und zum Bürger, heraufentwickelt. Das Wesentliche an den Räumen hier in

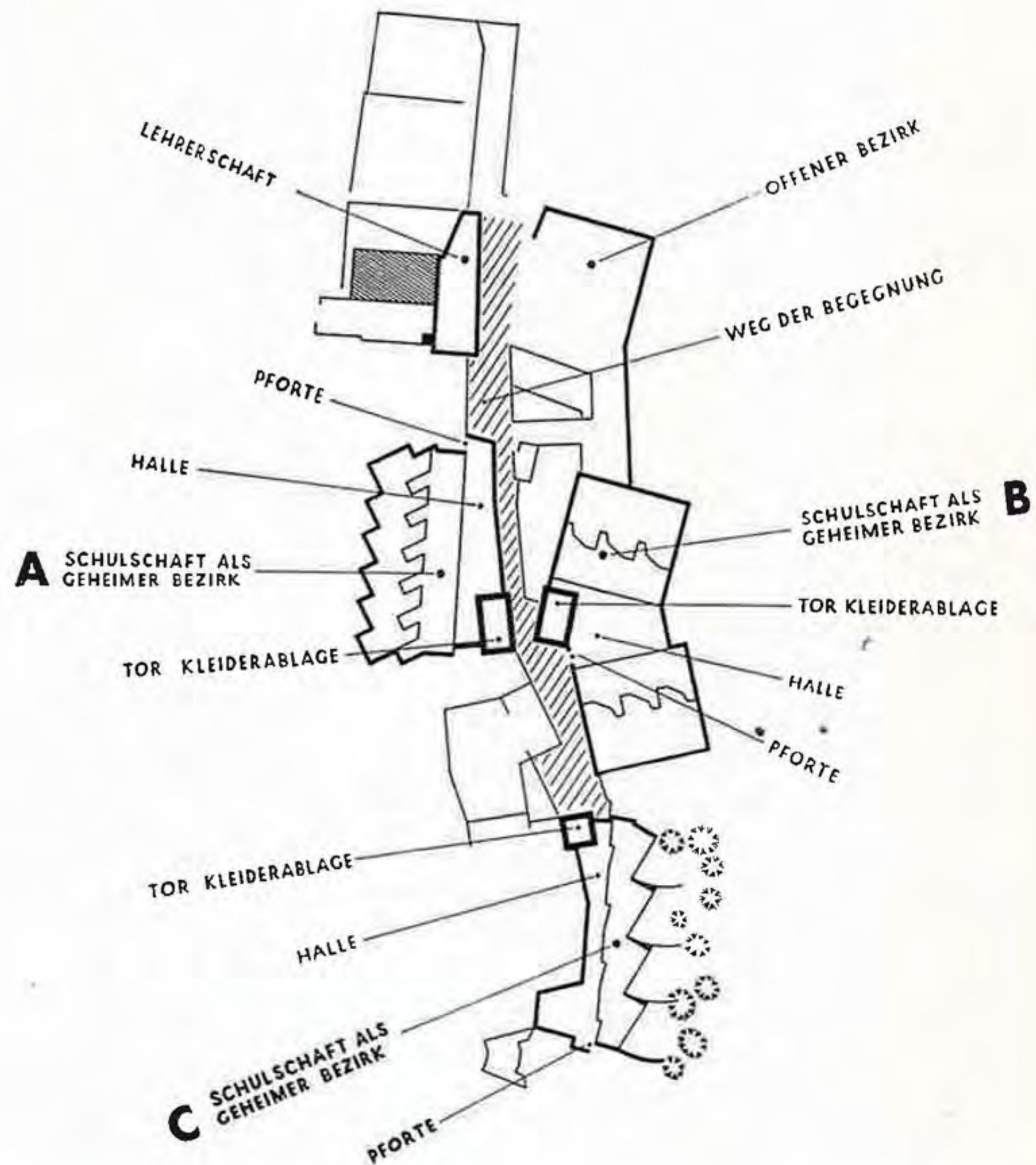
der Gruppe der Jüngsten ist, daß sie – da es sich ja noch um „Haufen“, um instinkt-mäßige Gliederung und Gruppenbildung handelt – die Möglichkeit zu einer höhlen-mäßigen Unterbringung verschiedener Gruppen geben, sofern nicht der Raum als zentraler Raum von der pädagogischen Seite her benutzt wird. Das Höfchen dahinter, das mit einem Erdwall fest umgrenzt ist, ist mit einer Pergola abgedeckt und mit einer Plastik von Mataré oder einer anderen Tierplastik bestellt. Alles dieses hat den Charakter des Nesthaften, des in der Sonne Liegenden, des Vegetativen, mit der Ausrichtung nach Süden.

Dann ist hier die zweite Situation (B), die klar den Bezug nach Ost und nach West sucht, um so auch hierdurch das Unterschiedliche, das Unterscheidende zum Ausdruck zu bringen: „Das Vergleichende“. Eine weitere Polarität ist diese:

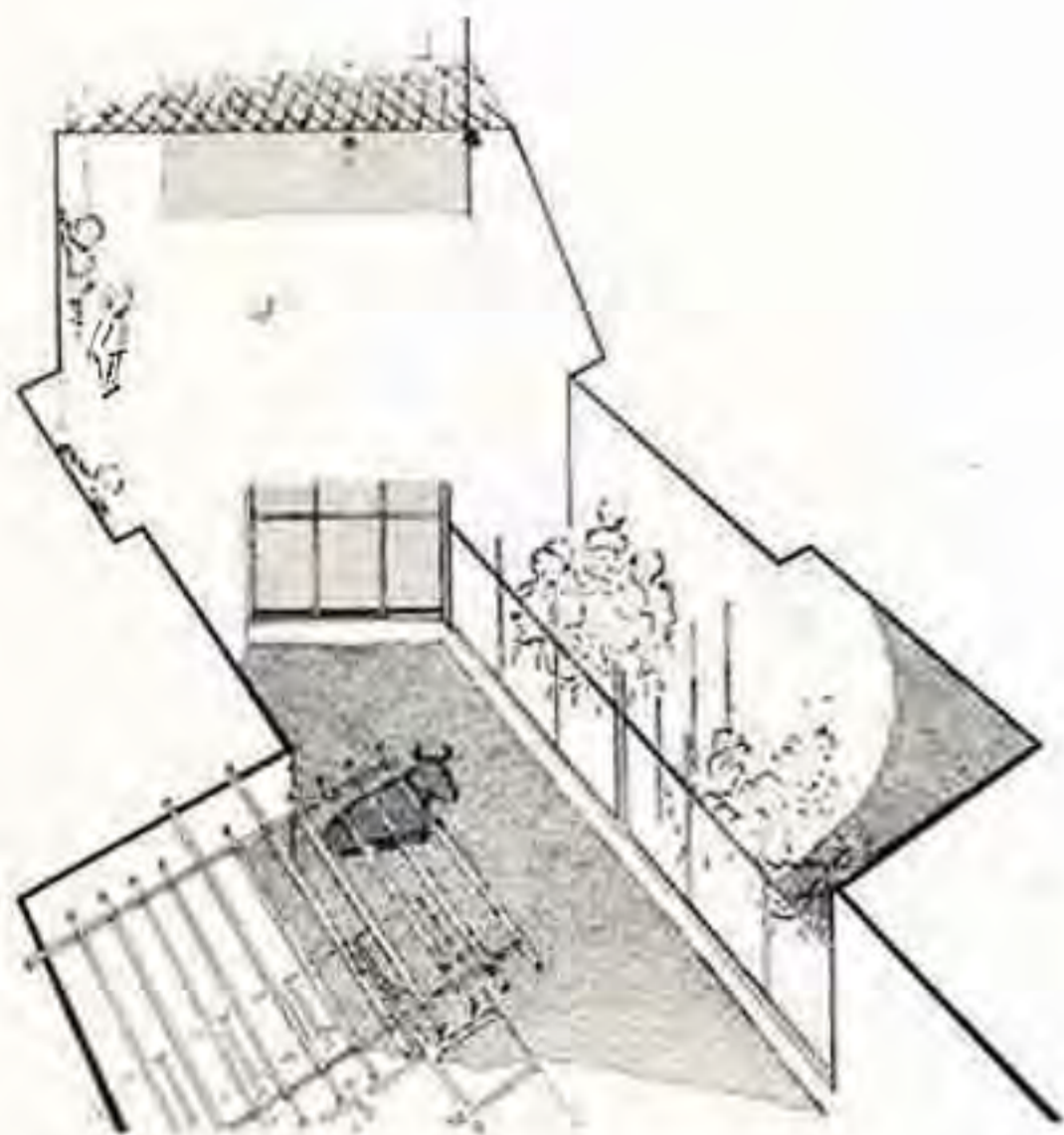
Hier steht der Arbeitsraum, der auch auf der Grundlage der Disziplin durch seine Maß-Setzung wirksam werden muß, in einem Bezüge zu diesem etwas gesenkten Raum, in dem z. B. die Hobelbank oder ein Laborgerät steht und in dem auch ein kleines Gewächshaus ist, so daß hier am Werk und vom Werk her die Entwicklung in Selbsttätigkeit erfolgen kann: in Freundschaft und um das Werk. Der Außenraum ist klar umgrenzt und die Mauer mit Plastiken versehen, die ebenfalls verschiedene Entwicklungszeiten ansprechen, also auch zum Vergleich und zum Begreifen herausfordern.

Hier in der dritten Gruppe für die Älteren (A) herrscht das Zweiteilige, die Zweiheit, hier erfolgen sowohl gemeinsames Arbeiten und das Schulmäßige als auch die Entwicklung zum Ichhaften. Sie sind ins Raumhafte übersetzt. In diesem Raumteil (kleines Auditorium) stellt sich der Schüler dar. Deswegen die Konzentration und die Stufenbildung. Das hat nichts etwa mit einer politischen Schulung oder derartigem zu tun, vielmehr soll jede Äußerung durch das Wort so erfolgen, daß sie den Schüler zwingt, frei vom Klassentisch zu handeln.

Die Zweiheit, die in diesen Dingen liegt, ist ins Raumhafte übertragen und die Bildung zum Persönlichkeitswert angestrebt. Deswegen, wenn auch sehr helles, so doch diffuses Licht, Nordseite der Hauptfensterwand und die Natur im Südlicht liegend, auch Baum, Strauch usw. als Einzelwesen aufgefaßt, und zwischen Baum und Strauch Figuren, Figuren, die Persönlichkeiten oder uns Wesenstümliches aufzeigen. Also Dinge, die mit unserem Raum, mit dem nordischen Raum, zu tun haben, also nicht mehr dem Vergleich dienen, sind in diesen Raum gestellt. Hier handelt es sich um die Gegenüberstellung mit früherer oder heutiger Darstellung unserer eigenen Wesenstümlichkeit. In den anschließenden „Mittler-Räumen“ ist das Ganze auf einer größeren Ebene wiederholt und zusammengefaßt. Nun sind diese Räume, die in sich abgeschlossen da-liegen, durch den „Weg der Begegnung“ verbunden. An ihm befinden sich gleichzeitig die Anschlagtafeln usw., durch sie lädt eine Gruppe die andere ein, damit man sich immer wieder auf den verschiedenen Bewußtseinsebenen begegnet. Er mündet in dem von mir „offenen Bezirk“ genannten Bezirk, der seinerseits die Verflechtung durchführt einmal zwischen den Gruppen –



◀ Hans Scharouns Darmstädter Volksschule, einer der Meisterbauten zum Gespräch „Mensch und Raum“ Darmstadt 1951, von Osten gesehen



Klasse der Gruppe A (Unterstufe). Siehe auch unser Titelbild

◀ Lageplan der Volksschule Darmstadt im Maßstab 1 : 2000, Norden ist rechts

▼ Aula des Geschwister-Scholl-Gymnasiums im Rohbau, Zustand Juli 1960
Warum die Darmstädter Schule nicht gebaut wurde? Die Darmstädter hatten einen Grund, in Lünen gab es keinen



in freier Arbeit und Selbsttätigkeit –, zum anderen mit der Stadt... Hier ergibt sich dann als „Mittler-Raum“ die große Halle. Sie dient dem Wort, der Musik, der Darstellung und der Ausstellung. Hier sind Diskussionsmöglichkeiten, hier begegnen sich die Schüler der verschiedenen Gruppen und der verschiedenen Schulen der Stadt. Hier begegnen sich die Eltern mit den Kindern, dort ist der Platz für Verknüpfungen.

Auch vom Straßenraum her sehen Sie, daß die Räume sich auch hier schließen, daß also auch hier versucht ist, dem Bewegungsfluß nachzugehen und ebenso die Höhenunterschiede, die hier sehr beträchtlich sind, mitzunutzen. Indem hier bis an die Mauer aufgefüllt wird, eine Mauer von etwa 1,80 m Höhe entsteht, die innen aber noch einmal um 1,80 m hinunterfällt, fällt das Gelände dort, wo die Räume zurücktreten, frei herab.

An diesen Stellen liegen dann die Dominanten: Dies ist der Raum der Biologie, der nach oben zu öffnen ist, dort ist der Raum für die Erteilung des Religionsunterrichtes, an einer besonderen Stelle, und dort hinten sehen Sie noch einen Raum, den wir den „kosmischen Raum“ genannt haben, gewissermaßen als Zugabe gesetzt, indem in ihm noch einmal Zeitverbundenheit und Raumverbundenheit sich abstrakt darstellen. Dem Ablauf der Zeit sind Dichterworte aus verschiedenen Zeiten – also auch aus verschiedenen Bewußtseisebenen – gegenübergestellt. So ist dort dann noch einmal mit dem Großräumigen die Idee verknüpft, die der ganzen Sache zugrunde gelegen hat. Ich glaube, das genügt hierzu.

Mit dem Entwurf auch gewollt wurde eine Möglichkeit zur Hand zu geben, in dem Nebeneinander verschiedener pädagogischer Prinzipien und Systeme etwas, sagen wir einmal waagrecht Strukturierendes zu finden, das eben an die verschiedenen Entwicklungsebenen des Kindes anknüpft und dann verpflichtend in alle diese möglichen Systeme hineingeschickt wird und so Systeme oder Prinzipien der Schulen neu zu verbinden in der Lage ist. Das Ganze wäre also, von hier aus gesehen, der mögliche Beitrag eines Architekten, der sich ja mit den Forderungen der Zeit, die für seine Anschauungsform markant oder mit der Forderung des Raumes, die für seine Bewußtseinsform markant ist, auseinanderzusetzen hat. Es wäre also auch ein Beitrag des Architekten gegenüber dem Pädagogen, mit dem an Hand einer solchen Situation eine Unterhaltung geführt werden könnte.“

Aus einer Einladung der Kinder in Lünen nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes

*Nun ist die schöne Sommerszeit!
Willkommen seid Ihr, liebe Leut'
Zu unsrem Schülerfeste!
Bringt Frohsinn mit und gute Laun',
Das andre sollt Ihr selber schaun.
Wir zeigen Euch das Beste.*

Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lünen

Raumprogramm

Städtisches
neusprachliches Mädchen-Gymnasium

18 Klassen sind aufgeteilt auf drei Klassen-trakte. Davon sind vorgesehen acht Klassen für mindestens 36 Schülerinnen, sechs Klassen für mindestens 30 Schülerinnen, vier Klassen für mindestens 24 Schülerinnen und dazu eine Reserveklasse als Mehrzweckraum. Jede Klasse (Klassenwohnung) besteht aus Garderobenraum, Klassenraum, Gruppenraum und Freisitz.

Die Gruppe der naturwissenschaftlichen Räume mit Physikklasse – Biologieklass – Chemieklass umfaßt je einen Vorbereitungs-, Sammlungs- und Übungsraum. Der Chemieraum ist mit einer Dunkelkammer eingerichtet. In der Gruppe der Zeichen- und Handarbeitsräume enthält der Zeichensaal eine Puppen- und Marionettenbühne, zwei Plattformen für Sammlungen und Druck und eine Plattform als Galerie. Die zwei Handarbeitsräume haben eine Nische für Anproben. Die Räume sind auf vielerlei Weise zu kombinieren.

Der Lehrertrakt enthält einen Aufenthalts- und Konferenzraum. Mit ihm verbunden ist die Lehrerbibliothek mit ihren Arbeitsplätzen für den Leiter und für Studienzwecke.

Im Bereich des Sekretariats liegen Räume für den Leiter, den stellvertretenden Leiter mit Sekretärin sowie Elternsprechzimmer. Die Schüler selbstverwaltung mit Arbeits- und Diskussionsraum ist angeschlossen an die Halle.

Die Aula ist als Erweiterung der großen Pausenhalle jedoch von ihr abtrennbar und für verschiedene Nutzungsformen flexibel gedacht.

Die große Pausenhalle umfaßt auch eine Milchbar, eine Lesegruppe in Verbindung mit der Schülerbibliothek, eine Sitznische mit Aquarien und den Lehrmittelraum.

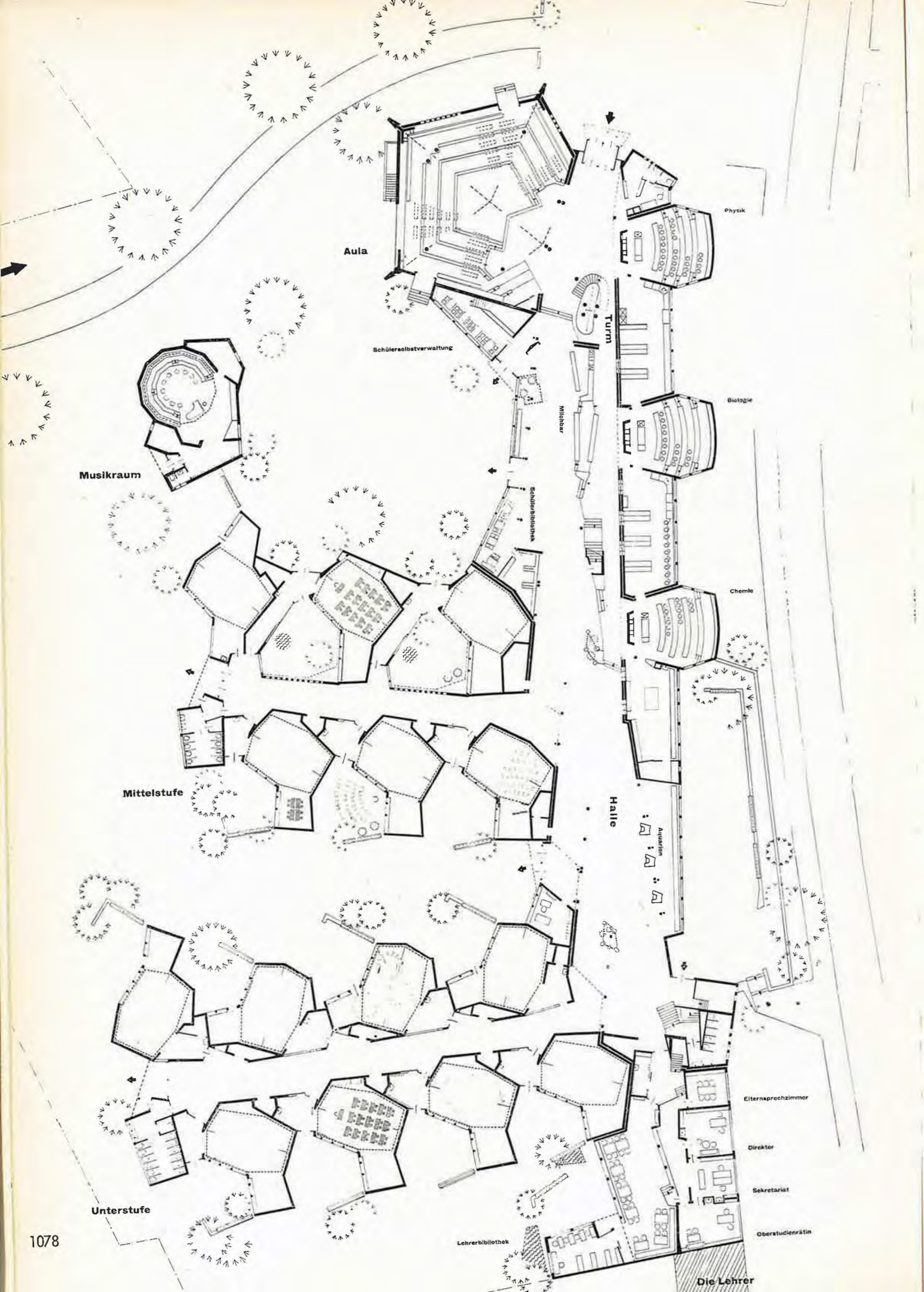
Ein Musikpavillon ist geplant. Die erforderlichen Nebenräume wie Aborte, Abstellräume für Reinigung, Garderoben, Hausmeister- und Sanitätsraum sind entsprechend angegliedert.

Technische Daten

Es wird gruppenweise hauptsächlich durch Gas-Luft-Heizung und zum Teil durch Gas-Einzelöfen geheizt. Jede Klassenwohnung ist durch ein eigenes Aggregat individuell zu beheizen. Die Belüftung jeder Klassenwohnung im Sommer wird mit Hilfe der gleichen Aggregate erreicht. Die Luftkanäle sind so im Fußboden des Klassen- und Gruppenraumes verlegt, daß sie gleichzeitig als Fußbodenheizung benutzt werden.

Sinn der Gliederung

Die Bildung überschaubarer Bereiche entsprechend dem seelischen und geistigen Wachstum der Schülerinnen war unter Berücksichtigung der besonderen Aufgabe



Aula

Physik

Schüleraobstverwaltung

Turm

Biologie

Musikraum

Milchbar

Chemie

Mittelstufe

Halle

Aquarien

Unterstufe

Elternsprechzimmer

Direktor

Sekretariat

Oberstudienrätin

Lehrerbibliothek

Die Lehrer

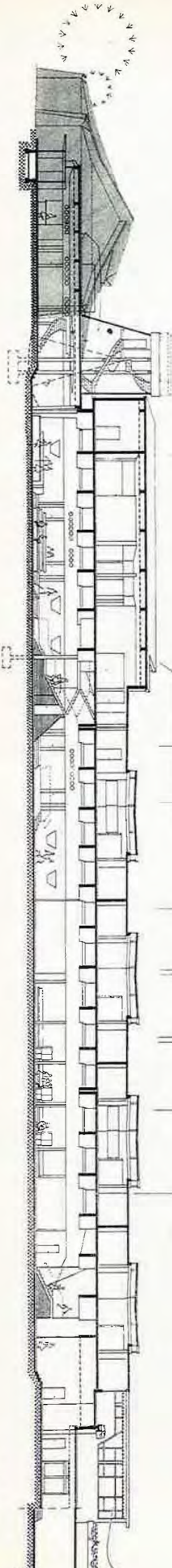
Grundrisse und Längsschnitt durch die Halle des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Lünen im Maßstab 1:500, links Erdgeschoß.
 Aus finanziellen Gründen wurde der Atriumtyp in der Mittelstufe nur zweimal gebaut.
 Die Oberstufe liegt „auf der Platte“.
 Bewohnt sind die Klassen und die östliche Sonderklasse (Chemie).
 Im Rohbau fertiggestellt sind die anschließenden Sonderklassen mit der Aula (siehe auch Foto auf Seite 1069).
 Die Grundrisse sind so gedruckt, daß ihre Lage dem Sonneneinfall um 8 Uhr (Ortszeit) genau zur Tag-und-Nachtgleiche im Frühjahr und Herbst entspricht.
 Der Betrachter blickt mit der Sonne

Aula

Milchbar

Aquarien

Die Lehrer



Sonderklasse

Bauweltbühne

Justus Buekschmitt, Hamburg, wurde in den Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Köln, gewählt.

Direktor **Richard Linneke**, Mitglied der Geschäftsführung der Westfälisch-Lippischen Heimstätte, vollendete am 23. August sein 60. Lebensjahr.

Dipl.-Ing. **Werner Sell**, Vorstandsmitglied der Burger Eisenwerke AG., Burg/Dillkreis, und Geschäftsführer der Sell Haus- und Küchentechnik GmbH., Herborn/Dillkreis, feierte am 1. September 1960 seinen 60. Geburtstag. Dipl.-Ing. Sell studierte an der Technischen Hochschule Berlin Schiffbau. Nachdem er auf mehreren Gebieten tätig gewesen ist, unter anderem im Flugzeug-Export bei Junkers, wurde er 1933 technischer Direktor der Burger Eisenwerke GmbH., Burg. Nach dem Kriege folgte dem eigenen Ingenieurbüro, das sich mit der Konstruktion und dem Bau von Fertighäusern befaßte, im Jahre 1949 die Gründung der Sell Haus- und Küchentechnik GmbH. Im Jahre 1954 trat Dipl.-Ing. Sell in die Geschäftsführung der Burger Eisenwerke ein, wobei gleichzeitig sein Unternehmen als Tochtergesellschaft übernommen wurde.

„Was wären die Philharmoniker ohne Philharmonie?“ fragte **Hans Scharoun** anlässlich des Richtfestes der Berliner Akademie der Künste, die inzwischen fertig und bezogen ist. Die in Berlin zuständigen Senatoren (Volksbildung = Tiburtius, Bau- und Wohnungswesen = Schwedler) haben auf dem gleichen Richtfest dem



„Mann zwischen Traum und Tag“ Scharoun zugesichert, daß mit dem Bau so schnell wie möglich begonnen würde. Und jetzt erlebt Hans Scharoun die Freude, daß der Grundstein zur Philharmonie am Vortage seines siebenundsechzigsten Geburtstages, am 19. September, um 15 Uhr, gelegt wird. Das Große Verdienstkreuz mit Stern, das Bürgermeister Willy Brandt auf unserem Bild Scharoun in die Hand drückt, hat er schon am 16. Juni des vorigen Jahres bekommen. Große Architekten werden in Deutschland nicht nur mit hohen Ehren ausgezeichnet, sie dürfen manchmal auch bauen.

In der Jahreshauptversammlung der **Baugewerbe-Innung Düsseldorf** wurde der bisherige Obermeister, Bau-Ing. Gottfried Rothhoff, einstimmig wiedergewählt, ebenso der stellvertretende Obermeister, Bau-Ing. A. Baum. Als Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt ebenso der stellvertretende W. Rasche, Dipl.-Ing. Th. Wiemers, Bau-Ing. H. Pfeiffer, Bau-Ing. H. Schlösser, Bau-Ing. H. Bergander, Bau-Ing. A. Reibold, Bau-Ing. E. Richter, Bau-Ing. K. Sackmann, Dipl.-Ing. G. Brinckshulte und H. Overkamp als Leiter der Fachgruppe Fliesen.



▲ Aula im Rohbau, aus der Halle gesehen. Darüber ein Blick vom Gemeindezentrum auf die Klassen der Unterstufe und der Oberstufe „auf der Platte“. Im Hintergrund das alte Stadthaus (zum Umbau als Realschule vorgesehen) (Foto Kramer, Lünen)



▲ Halle von Osten (dem Anzweig der Unterstufe) aus gesehen. Rechts daneben die Bewohner der Schule. Darüber ein Rückblick vom Treppenpodest zur Oberstufe, deren östlichste, der Treppe benachbarte Klasse darüber abgebildet ist

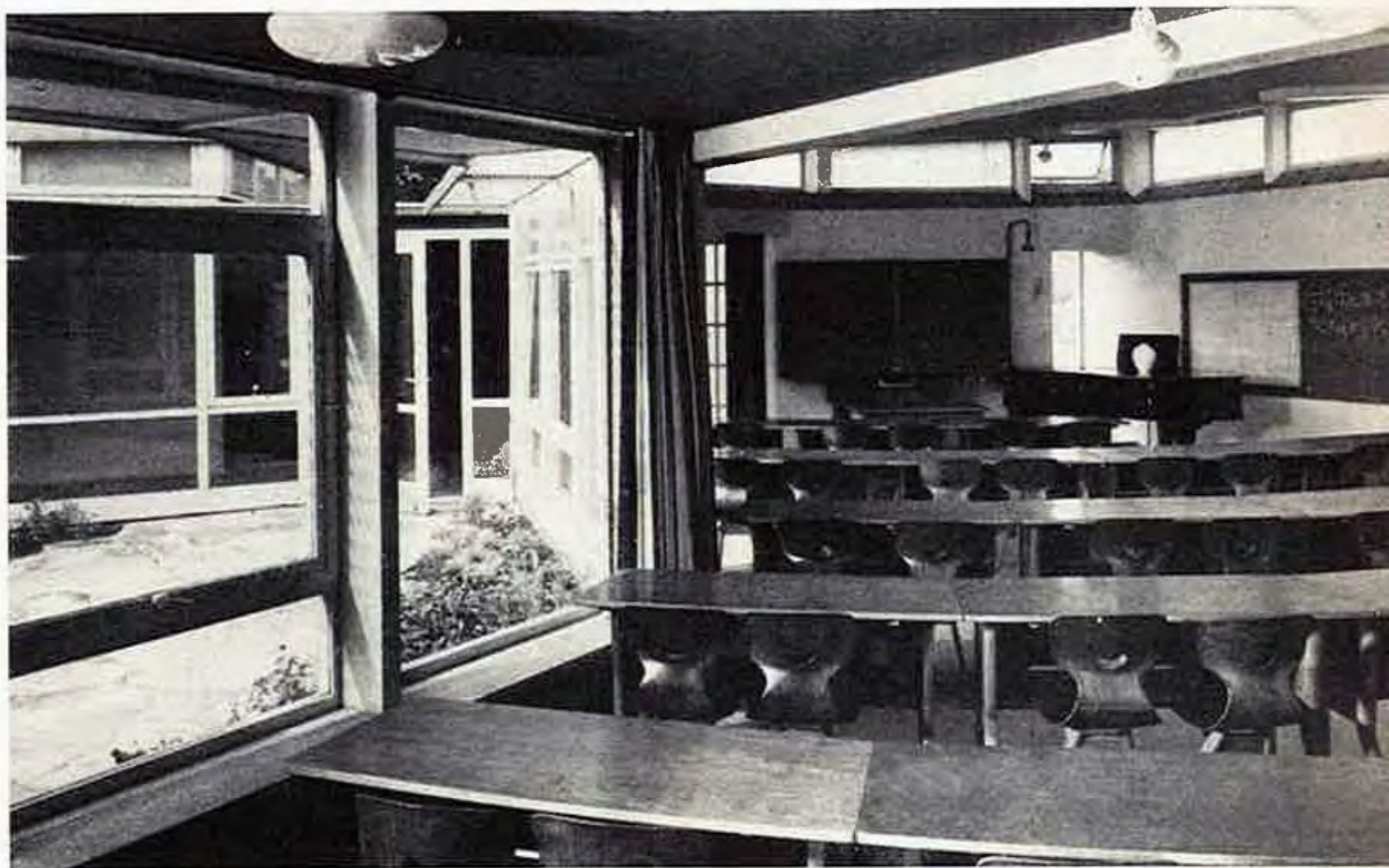
▼ Eine „Unterstufenwohnung“ und die östlichste Klasse der Oberstufe, von Osten gesehen (Foto Kramer)

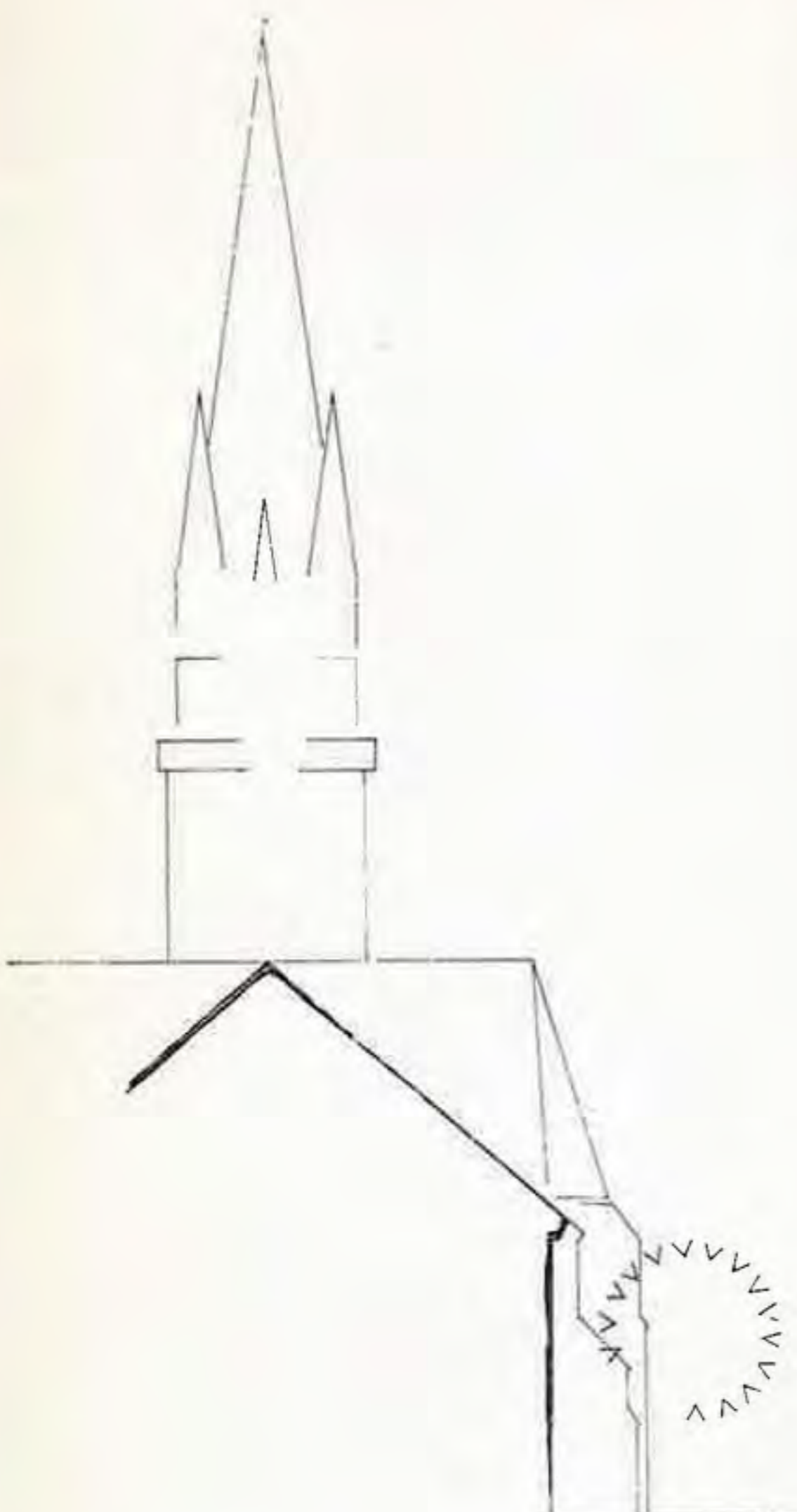




▲ Eine Atriumklasse der Mittelstufe gegen Osten und gegen Süden gesehen (Foto Kramer) ▶

▼ Kinder im Freiraum einer Unterstufenklasse, vom Gruppenraum aus gesehen





Querschnitt durch die Aula mit Ansicht der Unterstufe und darunter durch den Zeichensaal gegen Osten gesehen im Maßstab 1 : 500

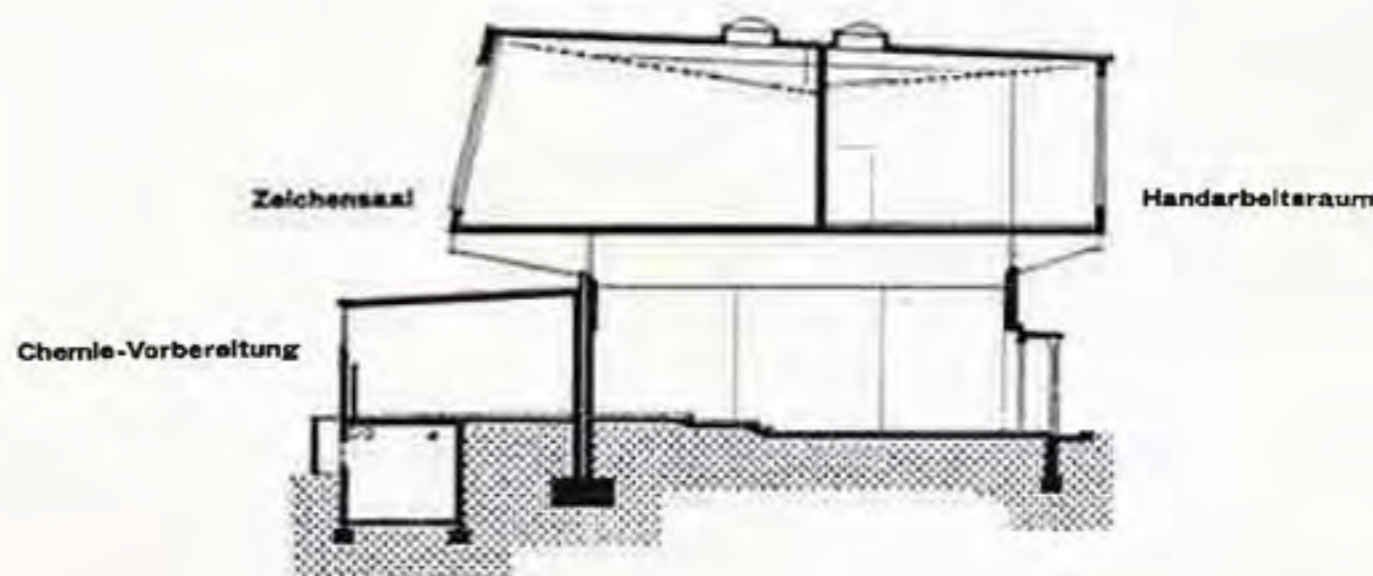
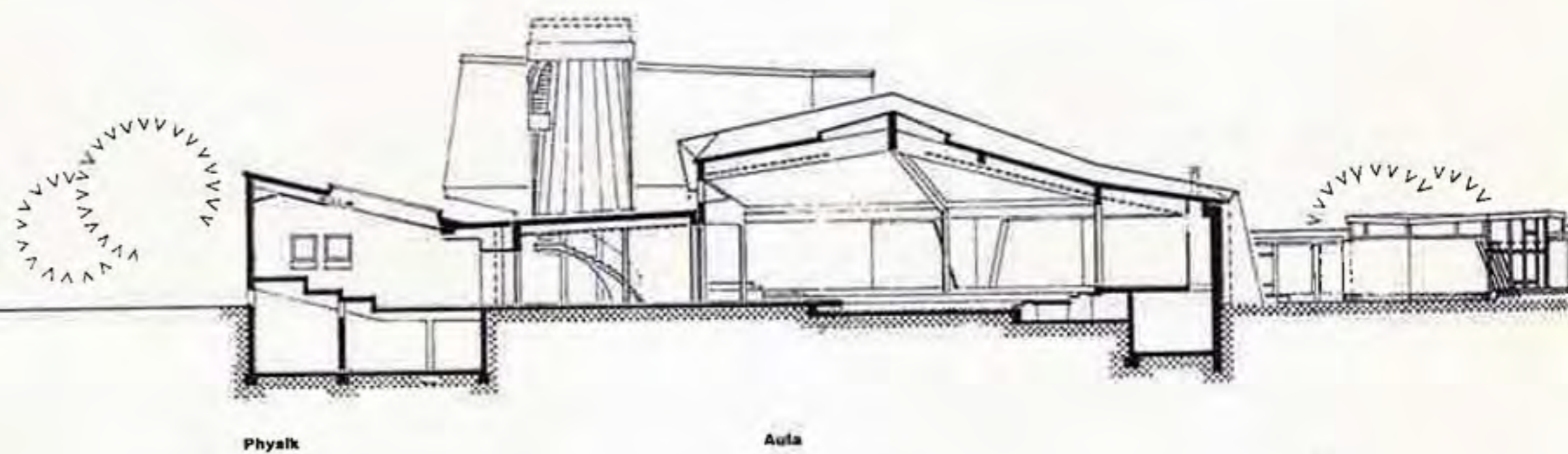
Die Freiräume der östlichen „Klassenwohnungen“ der Mittelstufe von der Oberstufe aus gesehen

einer Mädchenschule zu erzielen. Der Entwurf der Schule – gegliedert in Unter-, Mittel- und Oberstufe – war von der Idee bestimmt, die Schülerinnen als heranwachsende Menschen in der Schule neben dem Elternhaus heimisch werden zu lassen. Deshalb ist die Grundlage dieser Mädchenschule innerhalb jeder Stufe die *Klassenwohnung*, in welcher die Schülerin, je nach ihrer Altersstufe, zwei bis vier Jahre verbringt. Die Atriumklassen – als Typ der zweiten Gruppe (Mittelstufe) – konnten aus finanziellen Gründen nicht in der beabsichtigten Anzahl ausgeführt werden. Die Pausenhalle steht für Schulzwecke und auch zur Nutzung und Gestaltung den Schülerinnen selbst zur Verfügung (Tanzstunde usw.). Die Gruppe der naturwissenschaftlichen Räume hat Hochschulcharakter – hörsaalmäßig –; sie kann der Lage und Zusammenfassung nach auch für Sonderzwecke zur Verfügung stehen (Volkshochschule, Vereine usw.). Die Gruppe der Zeichen- und Handarbeitsräume ist in sich geschlossen und für gemeinsame Veranstaltungen – auch in direkter Beziehung zur Aula – benutzbar. Bedingt durch die besondere Gegebenheit der Lage und Platzgröße wurde die Schule in die Umwelt eingefügt. (Siehe Lageplan Seite 1073.)



Es ist wirklich UNSERE SCHULE, von der Grundsteinlegung an haben wir sie wachsen sehen, haben mit Interesse jede Neuheit in Farben und Form diskutiert, zum Teil haben wir die Farben selbst ausgesucht. An den Wänden in der Halle und in den Gängen prangen in vergrößertem Format unseren eigenen Kunstwerke, und schliesslich haben wir auch mitgeholfen, unserer Schule einen Namen auszusuchen.

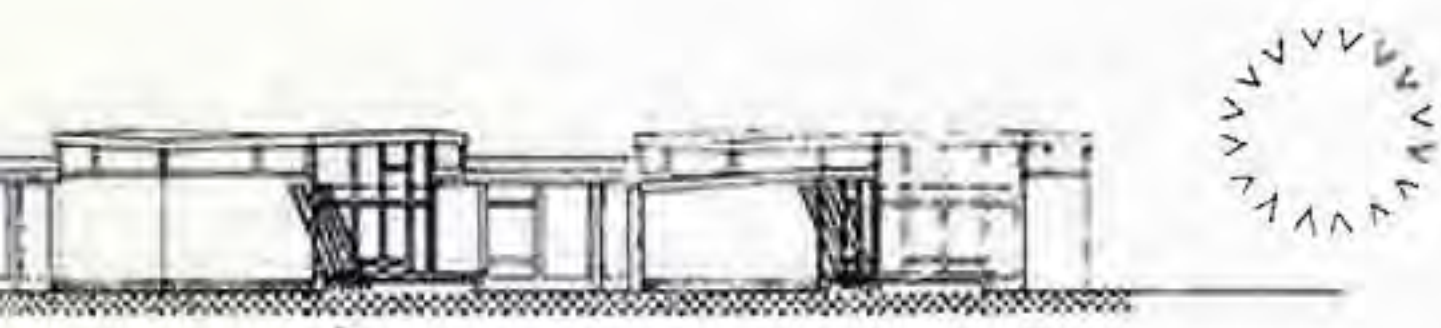
Aus Arbeiten der Schülerinnen



Die Freiplätze wurden in einzelne Räume für die verschiedenen Altersstufen aufgeteilt, der Schulgarten im Zusammenhang mit dem Garten und der Terrasse für die Lehrerschaft angelegt. Der Aufenthaltsplatz für die dritte Gruppe (Oberstufe) liegt an der Straße und ist gleichzeitig Übergang zur offenen Verkehrsfläche. Ein Nord-Süd-Fußgängerverbinder führt durch das Randgebiet des Freiplatzes. Die Anordnung der Schule im Pavillonsystem erfolgte neben den Forderungen aus innerer Überlegung auch im maßstäblichen Bezug zur benachbarten Kirche. Die dritte Gruppe (Oberstufe) folgt ebenfalls dem Pavillonsystem und liegt mit ihren Freiplätzen auf der Betonplatte über der Pausenhalle – gewissermaßen aus den anderen Gruppen herausgehoben.

Um in der Klasse den Schülern an allen Arbeitsplätzen ein gleichmäßiges Licht zu geben, ist ein umlaufendes Lichtband unter der Decke angeordnet – dazu (nach Südosten) als Ausblick zum Freiplatz ein großes Fenster.

J. Z.



Unterstufe

**Blatt aus einer Festmappe der Klasse Va,
die ihre Eltern eingeladen hatte,
um sie mit der Schule bekannt zu machen**

Nun kennt Ihr das Haus, habt alles gesehen,
Sollt aber auch im dem Unterricht gehen.
Aus unserer Arbeit wollen wir zeigen.
Euch ein paar Bilder im buntem Reigen
Was bei uns sich tut im Englisch, Geschichte,
Biologie und Sport - davon soll's berichten.
Bekommt Ihr aber Freude an unserem
Treiben

Und wollt gar in Zukunft bei uns bleiben,
So merkt es Euch gleich
Gebaut ist die Schule für uns - nicht für
Euch!